

Vorstand des AK Gemeindepädagogik e.V., Stellungnahme zum EKD-Papier
„Kirche der Freiheit Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert“

Der Arbeitskreis Gemeindepädagogik e.V. ist der Zusammenschluss der wissenschaftlich an Themen der Gemeindepädagogik Arbeitenden im deutschsprachigen Raum. Der Vorstand des AK Gemeindepädagogik hat sich bei seinem letzten Vorstandstreffen mit der EKD-Schrift „Kirche der Freiheit“ befasst und nimmt dazu, ohne dabei das Papier in allen seinen Aspekten würdigen zu wollen, folgendermaßen Stellung:

1. Wir begrüßen, dass die EKD die Initiative ergriffen hat, um notwendige strukturelle Veränderungen der Kirche durch einen breit angelegten Diskussionsprozess zu unterstützen. Wir sind mit der Studie davon überzeugt, dass jetzt *konzeptionelle Neuorientierungen* eingeleitet werden müssen, um zukünftig die evangelische Botschaft der Freiheit angemessen kommunizieren zu können.
2. In der Gemeindepädagogik wird seit längerem über neue und *vielfältige Formen von Gemeinde* diskutiert (Literatur auf unserer Homepage: www.ak-gemeindepaedagogik.de). Die Gemeindepädagogik plädiert mehrheitlich für die Wahrnehmung der differenzierten Orte und Wege der Glaubensbegegnung. Daher befürworten wir, dass über die bleibend wichtige Form der Ortsgemeinde hinaus neue Gemeindeformen und Zentren evangelischen Glaubens in den Blick genommen werden.
3. Das EKD-Papier ist getragen von einem *konzentrischen Gemeindemodell*, das die Belebung und Erhaltung der zukünftig größeren Regionalgemeinden zentral von der Profession des Pfarrer/der Pfarrerin erwartet („Wenn jede Pfarrerin und jeder Pfarrer einen Kreis von ehrenamtlich Beauftragten um sich sammelt, wird die Pfarrerin oder der Pfarrer selbst zur oder zum leitenden Geistlichen eines Netzwerkes von Ehrenamtlichen.“ S. 68). Dieses konzentrische Gemeindemodell wird mit gutem Grund in der gemeindepädagogischen Konzeptionsdebatte kritisch hinterfragt. Zum einen zeigen neuere empirische Studien (etwa von Nicole Piroth, 2004), dass keineswegs für alle kirchlichen Milieus der Pfarrer oder die Pfarrerin im Zentrum der Kirchenbeziehung steht. Erzieherinnen, Jugendreferentinnen oder Kirchenmusiker sind für Teilgruppen der Kirchenmitglieder von primärer Bedeutung. Zum anderen übersieht ein solches Modell, dass die Forderung einer solchen Zentralstellung der Pfarrerinnen und Pfarrer bereits heute die Pfarrerschaft völlig überfordert. Außerdem kollidiert das Bemühen des EKD-Papiers, die Pfarrer auf ihre Kernkompetenzen zu konzentrieren, mit einer solchen grundsätzlichen Zentralstellung und Leitungstätigkeit. Deshalb plädiert die gemeindepädagogische Theorie für ein *weniger pfarrerzentriertes Kirchenbild*.
4. Bei der Formulierung von Konsequenzen der in den Blick genommenen vielfältigen Gemeindeformen werden lediglich Herausforderungen für die Pfarrstellen benannt (S. 57). Gerade hier wären weitergehende Hinweise zur *Profilierung der verschiedenen Gemeindeformen* im Zuge der Mitwirkung und Leitung durch andere kirchliche Berufsgruppen (etwa Religionspädagogen oder Gemeindepädagoginnen) zu erwarten gewesen. Die wichtigen Hinweise auf die Notwendigkeit der „Teamfähigkeit“ und der „starken Aktivierung

ehrenamtlicher Mitwirkenden“ (S. 61) wären daher weiter zu vertiefen hinsichtlich aller Formen und Orte der Kommunikation des Evangeliums (nicht allein der besonderen kirchlichen Zentren).

5. In der Gemeindepädagogik gelten Pfarrerinnen und Pfarrer nicht als einziger „Schlüsselberuf“. Vielmehr übernimmt eine *Gruppe zentraler kirchlicher Berufe die kirchliche Leitungsverantwortung* (so wie es teilweise in den Landeskirchen bereits geschieht): Theologen, Pädagoginnen, Musiker, Diakone, Verwaltungskräfte (inkl. Juristen). Die Zukunft der Gemeindeleitung, besonders in größeren Regionalgemeinden, liegt dann bei einem Team verschiedener kirchlicher Berufe. Mit dem Papier plädieren wir dafür, die Kompetenzen des Pfarrberufs (S. 73), aber genauso eben auch der anderen kirchlichen Berufe, klarer zu profilieren. Dabei gehören alle oben genannten Berufsgruppen zu den „geistlichen Berufen“ (S. 73), keineswegs allein die Pfarrerinnen und Pfarrer! Zu Recht werden die Handlungsfelder der Kirchenmusik (S. 61), der Bildung (S. 77-80) und der Diakonie (S. 81-83) hervorgehoben. Damit wird unterstrichen, dass die Kommunikation des Evangeliums nicht auf die Dimension der Wort-Verkündigung reduziert werden kann. Die Leuchtfelder 7 und 8 lassen allerdings offen, wer diese Arbeitsfelder professionell bearbeiten soll. Ein tragfähiges Zukunftskonzept der EKD wird hier das notwendige Miteinander der kirchlichen Berufsgruppen präziser zu beschreiben haben.
6. Die besondere Hervorhebung des Bildungsthemas ist zu begrüßen. Die EKD bliebe allerdings hinter ihren eigenen Veröffentlichungen zur Bildungsthematik („Zusammenhang von Leben, Glauben und Lernen“, 1982; „Identität und Verständigung“, 1994; „Orientierung in zunehmender Orientierungslosigkeit“, 1997; „Maße des Menschlichen“, 2003) sowie hinter die daran anknüpfende Situationsbeschreibung im EKD-Papier „Kirche der Freiheit“ (S. 78) zurück, wenn sie die Bildungsthematik primär auf die „Beheimatung in den Überlieferungen des Glaubens und auf die Dialogfähigkeit mit anderen Religionen und Weltanschauungen“ eng führte (so im 7. Leuchtfelder, S. 77). Die Schrift von 1997 beschreibt als Sinn der kirchlichen Bildungsdiakonie: „Sie will die Menschen bei ihrer Suche nach Orientierung und Lebenssinn, nach Selbst- und Weltaufklärung, nach Unterscheidungshilfen im ethischen und politischen Handeln und nach Wegen zur Bewältigung ihrer Probleme in der Welt von Arbeit und Freizeit, Ausbildung und Weiterbildung begleiten.“ (S. 41) Alle diese Prozesse sind bereits Teil einer profiliert evangelischen Erwachsenenbildung. Die wichtigen und sicherlich weiter zu diskutierenden Hinweise im Papier „Kirche der Freiheit“ (S. 79) auf einen notwendigen „Grundbestand zentraler biblischer Texte, wichtiger evangelischer Lieder“ etc. sollten vor diesem Hintergrund verstanden werden. Die kritische Traditionsaneignung ist nur *ein*, dabei allerdings wesentlicher Aspekt einer vielfältigen evangelischen Bildungspraxis.

Die gemeindepädagogischen Perspektiven für die Diskussion um die Zukunft kirchlicher Strukturen und Arbeitsschwerpunkte sind im Dokument „Kirche der Freiheit“ insgesamt bislang wenig rezipiert. Wir sind als Arbeitskreis Gemeindepädagogik e.V. gerne bereit, uns in die Zukunftsdebatte des Protestantismus mit einbinden zu lassen. Eine institutionalisierte Möglichkeit dazu bieten die regelmäßig von uns gestalteten gemeindepädagogischen Symposien. Wir hoffen darauf,

dass die kommunikative Struktur christlicher Freiheit sich auch zukünftig in den Formen der kirchlichen Zukunftsdebatte widerspiegelt, und der Diskussionsprozess als breiter konziliarer Prozess gelingt.

Erlangen/Wittenberg/Leipzig im Dezember 2006

Prof. Dr. Peter Bubmann, 1. Vorsitzender

Dr. Hanna Kasparick, 2. Vorsitzende

Prof. Dr. Martin Steinhäuser, 3. Vorsitzender